



na, endlich

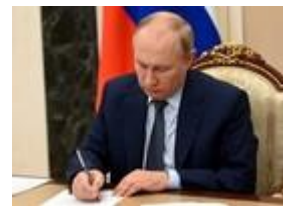
Ein ganz normaler Vorgang. Eigentlich. Zwei Angestellte streiten sich. Es kommt zu keiner Einigung. Letztlich entscheidet der Chef. Nicht mehr und nicht weniger ist gestern passiert. **Robert Habeck** und **Christian Lindner** kamen auf keinen gemeinsamen Nenner beim Atomausstieg. **Olaf Scholz** hat in der ihm eigenen Zögerlichkeit dann doch ein Machtwort gesprochen, denn er ist der Boss von Deutschland.

Ob es uns in der Energiekrise weiterbringt, zwei oder drei Atomkraftwerke dreieinhalb Monate weiterlaufen zu lassen, weiß ich nicht. Die einen sagen so, die anderen sagen so. Sollten die einen Recht haben und es etwas nützen, wäre es geradezu fahrlässig, die AKWs nicht am Netz zu lassen. Aber warum nur dreieinhalb Monate? Bringt das was? Warum nicht einfach sagen, so lange, wie es erforderlich ist? Erst wenn es ausreichend Ersatz gibt, kann man die Dinger immer noch abschalten. Die Atomfrage ist ideologisch verbrämt. Und in einem solchen Fall helfen keine Argumente.

Es ist schon ein dolles Ding, dass Scholz einen Tag nach dem Parteitag der Grünen von seiner Richtlinienkompetenz gebrauch macht, wo diese doch gerade explizit das niedersächsische AKW von einem Weiterbetrieb per Beschluss ausgeschlossen haben. Kräftiger kann man seinem Koalitionspartner nicht in die Fresse hauen. Die Leidenschaft Habecks scheint unendlich zu sein. Er könne mit der Kanzlerweisung „arbeiten“ nuscelte er gestern Abend in den „tagesthemen“. Er werde für diese Entscheidung „werben“, denn sie muss ja noch durch den Bundestag und Bundesrat. Apropos Bundesrat. Da hat sich gerade etwas verschoben in Niedersachsen. Die sechs niedersächsischen Stimmen sind nicht mehr rot-schwarz, sondern rot-grün.

Unter anderem mit dem Verweis darauf, dass das AKW Emsland, wie geplant, zum Jahresende vom Netz geht, haben die Grünen in Niedersachsen die Wahlen gewonnen. Die Grünen Wähler müssen sich jetzt richtig verscheißert vorkommen. Scholz mag vielleicht mit seiner gestrigen Entscheidung etwas gegen die Energiekrise getan haben, seinem größten Koalitionspartner hat er den Schröder gemacht und verdeutlicht, wer im Ernstfall Koch und wer Kellner ist. Scholz Entscheidung hätte vor dem 9. Oktober gefällt werden müssen. Dann wären die Wahlen in Niedersachsen vielleicht anders ausgegangen und auf dem Grünen Parteitag am vergangenen Wochenende hätte die Partei das Ende der Ampel beschlie-

Ben können. OK, dieses Szenario stellen wir uns lieber nicht vor. Es gibt schon genügend Chaos in diesen Tagen. Die FDP, übrigens, die eine Laufzeitverlängerung bis 2024 gefordert hat, ist jetzt mit dreieinhalb Monaten zufrieden. Wäre Scholz der FDP eine Woche früher entgegengekommen, hätte sie vielleicht noch die 0,3 Prozent mehr bekommen, die sie brauchte, um in den Landtag von Niedersachsen wieder einzuziehen zu können. In der Summe seines Tuns hat Olaf, „the hesitant one“, die Leuchtmittel grün und gelb mal eben aus der Ampel gedreht.



Bei dem ganzen Konflikt darf nicht vergessen werden, wer ihn uns eingebracht hat. **Wladimir Putin**. Am Sonntag diskutierten bei **Anne Will** unter anderem **Martin Schulz**

und **Marie-Agnes Strack-Zimmermann** ihre bekannten Positionen. Interessant wurde es aber bei den Minuten 12:00 und 37:00. Da kam der russische Schriftsteller **Viktor Jerofejew** zu Wort. Sein Buch über Putin, „Der große Gopnik“, das er nach seiner Flucht aus Moskau in Brandenburg zu Ende schreibt, erscheint zum Jahreswechsel. „Gopnik“ ist die Bezeichnung für kriminelle oder vagabundierende Jugendliche. Jerofejew nennt Putin einen „Hinterhofschläger“. Foto: Kremel

Er wundere sich nicht über Putins Verhalten. Putin sei ein „Mensch des Krieges“. Er sei „kein schlauer Mann, sondern ein einfacher Bengel, der durch Zufall an die Macht gekommen ist.“ Putin ist kein „rationaler Mensch.“ Er werde alles machen, um nicht als Verlierer dazustehen. Ein banal klingender, aber vermutlich zutreffender Grund für Putins Verhalten ist, so Jerofejew, dass er sich langweile.

Es sei ihm nicht gelungen, Russland zu reformieren. Russland sei keine Nation, sondern ein Land in Agonie, eigentlich schon im Leichenschauhaus liegend. Putin müsse verschwinden. Die Analyse des Schriftstellers ist erschreckend, wobei sie bekannt sein dürfte bei jenen, die immer schon genauer hingeschaut haben. Das erste Exemplar des Buches sollte man zu Weihnachten **Gerhard Schröder** schenken.

Während sich **Viktor Jerofejew** über Putin nicht wundert, lobt er ausdrücklich den Kampfeswillen der Ukraine. Und damit sind wir wieder bei dem Punkt, dass gerade jetzt noch mehr Waffen als bisher an die Ukraine geliefert werden müssen, ohne diese vorher auf eine Waage zu stellen.

Ed Koch